

des Dorfherrn von Hügel¹⁾, machte Wein und gewann davon Zinsen²⁾. Zu der Zeit war ein geflecktes Kalb, das kam in den Arzneikönig-Tempel und lagerte zumeist am Grunde der Pagode. Die Leute des Tempels trieben es fort; doch es kam erst recht wieder, lagerte da und ging nicht weg. Sie wunderten sich, fragten anderwärts und sprachen: „Wes Hauses Kalb ist dies?“ Da war niemand, der sagte: „Mein Kalb.“ — Die Tempelleute³⁾ griffen es, banden es an einen Strick und zogen es groß. Als es nach Jahren groß geworden, ward es auf des Tempels Ländereien zur Fron verwandt. Fünf Jahre verstrichen, da hatte der Seta-Dorfherr⁴⁾ Steinmann⁵⁾ einen Traum: Dieses Kalb bedrängte Steinmann, stieß ihn mit den Hörnern zu Fall und trat ihn mit den Füßen; Steinmann schrie entsetzt. Da fragte das Kalb und sprach: „Kennst du mich oder nicht?“ Er sprach: „Ich erinnere nicht.“ Jenes Kalb ließ ab und ging zurück, beugte die Knie, lag zu Boden und vergoß Tränen und sprach: „Ich bin der Mononobe no Maro⁶⁾, der in Kirschdorf⁷⁾ war. — Mit Benimmens⁸⁾ liess er Salzstamper⁹⁾. Als dieser Mann noch am Leben gewesen war, hatte er mit dem Pfeil einen Eber verfehlt, glaube aber, er habe getroffen, stampfte Salz, lud es auf und ging. Da er nachschah, war kein Eber da, nur der Pfeil steckte in der Erde. Die Dorfleute sahen es und lachten und sagten: „Der Salzstamper!“ Und so nahm man es als Benimmens. — Ich habe vordem zwei Maß¹⁰⁾ Wein von des Tempels Arznei-Abteilung¹¹⁾ entliehen und verwandt und noch nicht rückerstattet und bin nun darüber gestorben und habe den Leib eines Rindes empfangen und muß Rückerstattung leisten; daher nur leiste ich Frondienst. Fron zu tun, ist auf acht Jahre abgegrenzt. Fron getan habe ich fünf Jahre. Noch fehlen drei Jahre an der Fron. Unbarmherzig schlugen die Tempelleute mir den Rücken, treiben mich an und nutzen mich im harten Dienste. Was ich leide, ist furchtbar. Drum wenn nicht der Stifter¹²⁾ sich erbarmt, ist kein Mensch, der sich (mein) erbarnte. Darum bringe ich schmerzgequält diese Dinge vor.“ Steinmann fragte und sprach: „Wie soll ich wissen, daß die Sache so ist?“ Das Kalb antwortete und sprach: „Frage die große Schwester¹³⁾ von Kirschdorf, so weißt du, ob es wahr oder erlogen ist!“ — Die grosse Schwester, das war des Wein¹⁴⁾ bereitenden Hausherrn d. i. Steinmanns jüngere Schwester. — Das dünkte ihn sehr wunderbar, und er ging allein in das Haus der jüngeren Schwester und erzählte

ausführlich des Obige. Sie antwortete: „In Wahrheit ist es, wie er gesagt. Er entlieh zwei Maß Wein und verwendete sie, hatte sie noch nicht zurückerstattet, da starb er.“ Da wußte der den Tempel leitende Priester¹⁵⁾ Jotatsu¹⁶⁾ zusammen mit den Patronen¹⁷⁾ den Grund und Zusammenhang, sie neigten sich mitleidvollen Herzens herab und intonierten darum eifrig¹⁸⁾ Suten¹⁹⁾. Da das achte Jahr zu Ende ging, wußte niemand, wohin das Kalb gegangen war; auch wurde es nicht wieder gesehen.

Man wisse: Wer Rückerstattung schuldet und gibt nicht zurück, dem wird stets jener Lohn. Wie sollte man wagen, es zu vergessen? Daher sagt das Jōjitsu-Sāstra²⁰⁾: „Wenn ein Mann Rückerstattung schuldig und gibt nicht zurück, der sinkt hinab unter die Rinder, Schafe, Damhirsche und Esel und stattet die angehäufte Schuld zurück.“ Das ist hiernit gemeint.

Dreißigstes *Enjo*²¹⁾: **Weib wird von bösem**

II 33.

Teufel in Besitz genommen²²⁾ und aufgefressen.

Zur Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu sang man im ganzen Land das Lied:

Dich möcht ich freien! — Wen?

Yorozu-no ko aus Annuchi's Gäßchen.

Namu, namu! Mit 1000 Koku,

mit 100 Koku rüst' ich das Mahl,

daß des Hōma-ushi²³⁾ Berges wissender Bonze

doch sich einstellen möchte.

Zu der Zeit war im Osten des Annuchi-Dorfes²⁴⁾, Gau To-ichi²⁵⁾, Land Yamato, ein sehr vermögliches Haus. Das Kabane war Kagami-tsukurū²⁶⁾ no Miyatsuko²⁷⁾. Eine Tochter war da; mit Namen hieß sie Yorozu no ko²⁸⁾. Noch hatte sie weder gefreit noch Verkehrt gehabt. Von Antlitz und Aussehen edel und trefflich. Männer hoher Sippe warben²⁹⁾ um sie; doch sie lehnte durchaus ab, und Jahr und Zeiten gingen dahin. Da kam ein Mann und warb. Eilends eilends sandte er Geschenke: farbige Seide drei Wagen voll. Da sie das sah, schmeichelte es ihrem Herzen³⁰⁾, und schon näherte sie sich ihm, ward vertraut und erlaubte ihm nach seinen Worten, und sie hatten im Schlafgemache Umgang. Spät in dieser Nacht hörte man im Innern des Schlafgemaches ein Rufen: „Ach!

wehe!¹⁴ dreimal. Vater und Mutter hörten es, besprachen sich und sagten: „Ungewohnt, schmerzt es!¹⁴ beruhigten sich und schliefen weiter. Andern Tags in der Morgenfrühe, da die Frau des Hauses¹⁵ an die Tür pochte und rief, um aufzuwarten, kam keine Antwort. Es dünkte sie seltsam, und da sie öffnete und nachsieht, ist da nur noch ein Kopf und ein Finger übrig. Alles andre ist aufgefressen. Vater und Mutter sehen es, bestürzt, entsetzt jammern und wehklagend, und da sie nach der als Morgengabe¹⁶ gesandten farbigen Seide sehen, ist sie verwandelt in Tiergebein¹⁷. Auch die drei Wagen, auf die sie geladen gewesen, sind verwandelt und sind Gumi-Holz (*Elaeagnus pungens*¹⁸) geworden. Der acht Richtungen¹⁹ Leute hören es, strömen herzu, erblicken, sehen es: da ist keiner, den es nicht seltsam dünkte. In eine China-Truhe²⁰ legt man das Haupt; am ersten siebenten Tage²¹ in der Frühe stellt man es vor die Drei Kleinodien und richtete ein Fastenmahl. — Da ist zu fragen: Ein Unheil zeigt sich im Voraus durch ein Zeichen an — ob nicht jenes Lied das Zeichen war? Die einen meinen, die Sache sei ein gespenstig Wunder²² die andern sagen: Der Teufel²³ hat sie gefressen. Denken wir andersher, ja, so war Rachegeßel²⁴ aus der Vergangenheit her. — Auch dies ist seltsam-wunderbares Geschehen.

Vierunddreißigstes *En²⁵*: **Verwaiste Maid vertraut verehrend** II 34.

der Kwannon Bronze-Ebenbild. Seltsam Zeichen tut sich kund;
sichtbar-gegenwärtige Vergeltung wird erlangt.

In einem Orte²⁶ in der Nähe des Utsuki-Tempels²⁷ der linken (Hälfte der) Hauptstadt Nara lebte eine verwaiste Maid²⁸, noch unverheiratet, ohne Gatten. Geschlecht und Name sind nicht weiter bekannt. Zur Zeit, da Vater und Mutter gelebt hatten, war reiche Fülle, Wohlstand und Reichtum gewesen; Häuser und Speicher hatten sie in großer Zahl gebaut. Ein Kwanzeon-Bosatsu-Bronze-Ebenbild, zwei Ellen, fünf Zoll hoch²⁹, hatten sie gießen lassen, hatten, vom Hause getrennt, eine Buddha-Halle errichtet und jenes Ebenbild (als Heiligtum) aufgestellt und brachten Opfer dar. Zur erlauchten Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu starben Vater und Mutter; Knechte und Mägde entwichen und zerstreuten sich, Rosse und Rinder starben und verderben, Gut und Vermögen schwand, das Haus verarmte; einsam und allein hütete das Mädchen die leere

Behausung, Tag und Nacht wehklagend, Tränen vergießend. Da sie vernommen hatte, daß Kwannon-Bosatsu reichlich gebe, was man erbittet, band sie an des Ebenbilds Hand einen Strick und zog, opferte Blumen, Wohlgeruch und Licht und erlebte so ein Segenstein³⁰ und sprach: „Ich, ein einzig Kind, ohne Vater und Mutter, verwaist, bin hier, mutterseelenallein; Hab' und Gut ist verloren; Ich verarmt das Haus; mich zu erhalten, hab ich kein Mittel. Ich flehe, spende mir Segen! Gib rasch! Spende eilends!“ So weinte und flehte sie Tag und Nacht. Im Orte war ein reicher Mann, die Frau war gestorben, und er ein Witwer. Diese Maid erblickend, sandte er einen Mittelemann und warb um sie. Die Maid antwortete und sprach: „Ich bin jetzt arm, mein Leib bloß, ohne Kleider, ihn zu kleiden. Wie will ich, mein Äußeres (von ihm) trennend, ihm begegnen und mit ihm sprechen?“ Der Vermittler kehrte zurück und berichtete dem Manne die Sache. Der Mann vernahm es und sagte: „Daß sie arm und dürftig ist und Kleider mangeln, weiß ich klar. (Die Frage ist) nur: ob sie will oder nicht.“ Der Vermittler ging und ließ es sie wissen. Die Maid aber sagte doch nein und lehnte ab. Der Mann drängte, kam und quälte. Da willigte sie im Herzen ein und hatte Umgang mit dem Manne. Andern Tags regnete es ohne Aufhören von früh bis spät. Durch den Regen gehindert, konnte er nicht weggehen. Drei Tage ward er zum Bleiben genötigt. Den Mann hungerte und er sprach: „Mich hungert. Gib mir zu essen!“ Die Gattin sagte: „Ich will dir jetzt bringen.“ Am Herd stehend, machte sie Feuer und setzte den leeren Topf auf, preßte an die Wangen die Hände, kniete zu Boden; dann trat sie in die leere Kammer, ging hin und her — groß war ihr Kummer! Da spülte sie sich den Mund aus³¹ und wusch die Hände, ging in die heilige Halle hinein, band an das Ebenbild einen Strick, zog, klagte und weinte und redete (denütig)³² und sprach: „Laß nicht Schande über mich kommen! Spende eilends Güter mir!“ Und sie schied von da, und, wie zuvor, gegen den leeren Herd gewandt, kniete sie nieder, preßte die Hand gegen die Wangen. Da, zur Tageszeit des Affen, klopfte es eilig an die Tür und rief nach jemandem. Sie geht hinaus und sieht, da ist es die Amme des reichen Nachbarn, hat hundertfältiger Würze Trank und Speise — herrlich der Geschmack, erlesen der Duft — bereitet und bringt es in großer Lade. Da fehlt es an nichts. Das Geschirr ist alles